

Predigt am 4. Sonntag vor der Passionszeit, 10. Februar 2019, Markus 4,35-41

35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern im Sturm, wie er dann aufsteht, den Sturm bedroht, und es wird still – die gehört zu denen, die sich in der Bibel dreimal finden. Matthäus, Markus und Lukas berichten davon. Leicht unterschiedlich tun sie das. Wie es also genau war, damals auf dem See im Sturm und in der Stille, das kann man nicht mehr genau sagen.

Daraus kann man schon erkennen, was für eine Geschichte wir hier vor uns haben.

Ich habe diese Geschichte sehr oft nacherzählt, und es war jedes Mal ein bisschen anders. Es scheint, dass die Jünger Jesu das auch schon so gemacht haben. So kam es dann zu drei leicht unterschiedlichen Versionen.

Das ist nicht bei jeder Art von Text so. Bei Liedern und Gedichten werden genau diese Worte von Generation zu Generation weitergegeben. So kann man sie am besten lernen, und so geht auch am wenigsten verloren. Auch das, was man als Lernender selbst für unwichtig hält, geht nicht verloren, es bleibt.

Texte aus dem Koran wollen in dieser Hinsicht heilige Lieder sein. Sie wollen gesungen, auswendig gelernt, angebetet und nachgebetet werden. Sie wollen ursprünglich nicht unbedingt verstanden und wörtlich genommen werden oder Leben oder Gesellschaft gestalten. Das ist eine eher junge Entwicklung.

Und auch die professionellen Märchenerzählerinnen sind überzeugt, die Fassung von Grimm oder Andersen ist die beste, da wird kein Wort dran verändert.

Anders ist es, wenn man einen Witz weitererzählt. Da können sich jedes Mal Details verändern, aber das, worauf er hinausläuft, die Pointe, die bleibt immer dieselbe.

Kein Witz, aber in dieser Hinsicht ähnlich wäre es, wenn Sie Janas Eltern fragen würden, wie war das genau bei ihrer Geburt, oder als sie zu krabbeln anfang, Beide würden es so erzählen, wie sie sich daran erinnern, und das wird leicht unterschiedlich sein. Ähnlich ist es auch, wenn Sie drei verschiedene Zeugen eines Unfalls fragen, wie genau es ablief. In Situationen, die uns so richtig ergreifen, gibt es wichtigeres als die Reihenfolge. Für den Zuhörer, der an genauem Hergang interessiert ist, muss reichen, wo die Berichte übereinstimmen. Das ist das meiste. Vor allem aber, worauf die Berichte hinauslaufen. Auf das Baby in Ihren Armen zum Beispiel. Das ist das wichtigste.

So ähnlich war es mit Jesus im Sturm. *Unterschiedlich* berichtet wird davon, weil es nicht eine in jedem Detail ausgedachte Geschichte ist. Sondern etwas, was die Jünger ziemlich ergriffen hat, und dann gab es wichtigeres als die Reihenfolge. *Überhaupt* erzählt wird es aber, weil es eine Pointe hat, auf die es hinausläuft. Die steht meistens ganz am Ende. So auch hier. Ganz am Ende, als Pointe dieses Berichts, stehen eine Feststellung und eine Frage: Die Feststellung „Auch der Wind und die Wellen gehorchen ihm.“ und die Frage „Wer ist das?“

Die Jünger waren schon ein bisschen mit Jesus unterwegs. Sie haben ihn als Freund von Außenseitern gesehen. Sie haben ihn als Heiler und Lehrer und sogar als Exorzisten erlebt. Spektakulär und besonders, aber nicht einzigartig. Besondere von Gott begabte Menschen gab es schon immer.

Aber das hier, das ist neu. Das haben sie noch nicht erlebt. Aber sie haben davon gesungen. Es gibt alte Lieder in der Bibel, die wurden von Generation zu Generation wortwörtlich weitergegeben und auswendig gelernt. Die Jünger kannten sie. Solche Lieder wie den 65. Psalm, wo die Menschen Gott anbeten und zu ihm sagen „*du stillst das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen.*“ (Vers 8) Oder den 89. Psalm, wo sie singen „*Du herrschest über das ungestüme Meer, du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben.*“ (Vers 10) Im 107. Psalm werden ganze Geschichten von Seefahrern erzählt, die sich nur auf Gott verlassen konnten:

„23 Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und trieben ihren Handel auf großen Wassern, 24 die des HERRN Werke erfahren haben und seine Wunder auf dem Meer, 25 wenn er sprach und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob, 26 und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund sanken, dass ihre Seele vor Angst verzagte, 27 dass sie taumelten und wankten wie ein Trunkener und wussten keinen Rat mehr, 28 DIE DANN ZUM HERRN SCHRIEN IN IHRER NOT, UND ER FÜHRTE SIE AUS IHREN ÄNGSTEN 29 und stillte das Ungewitter, dass die Wellen sich legten 30 und sie froh wurden, dass es still geworden war und er sie zum erwünschten Lande brachte: 31 DIE SOLLEN DEM HERRN DANKEN FÜR SEINE GÜTE UND FÜR SEINE WUNDER, DIE ER AN DEN MENSCHENKINDERN TUT, 32 und ihn in der Gemeinde preisen und bei den Alten rühmen.“

Die Menschen in Israel wussten genau, es gibt einen, der Herr über die Elemente ist, der Meer und Wellen stillen kann, der „dämpft Sturm und Wellen“ wie wir vorhin gesungen haben. Nämlich Gott. Von einem Menschen war so etwas undenkbar.

Jetzt aber erleben sie genau das mit einem Menschen. Später, was noch viel erstaunlicher ist, erzählen sie genau das von einem Menschen weiter. Von Jesus werden Sachen erzählt, die man in Israel nur von Gott erzählen kann. Was müssen diese frommen Juden mit Jesus erlebt haben, dass sie von ihm so etwas erzählen?

Kein Wunder ist es, dass sie da einen Riesenschrecken bekommen. Viel mehr als in der Todesangst. Was ist hier mit uns los? Wer ist dieser Jesus? Er tut, was nur Gott tun kann.

Wir hatten Gott bei uns im Boot! In Fleisch und Blut, als echten Menschen. Aber Gott. So wird es ihnen mit der Zeit immer klarer.

Letzte Woche, als der Bischof von Rom zu Gast in den Arabischen Emiraten war, da hat ein Reporter im ZDF eine Szene kommentiert, „zwei Männer, die an denselben Gott glauben, aber verschiedenen Religionen angehören.“

War sicher gute Absicht, aber: Christen glauben, dass Jesus Gott ist. Für Muslime wäre diese Aussage die größte Gotteslästerung. Anscheinend haben der Journalist und ich ein sehr unterschiedliches Verständnis davon, was das Wort „derselbe“ bedeutet. Und ich will doch hoffen, dass wir Menschen auf der Erde uns auch dann gut vertragen können, wenn wir nicht an denselben Gott glauben.

Für die Jünger war das etwas, was sie in Angst und Schrecken versetzte: Wir sind in diesem Menschen da bei uns im Boot dem lebendigen Gott begegnet. Für Christen seitdem und für uns heute ist es ein bisschen anders. Die Aussage, dass Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott ist, die ist etwas geworden, wo wir Christen halt zustimmen. Kapiere können wir's sowieso nicht, warum also viele Gedanken oder Emotionen drauf verschwenden.

Dass wir darüber staunen oder damit rechnen, das ist selten geworden.

Ja, wir haben als Kirche Jesus bei uns im Boot, wir haben Gott bei uns im Boot, aber was bedeutet es für uns?

Ich kann mir vorstellen, wie die Jünger sich weiter unterhielten: Wir hatten Gott bei uns im Boot. Und was hat er gemacht? Geschlafen. Die meiste Zeit hat er geschlafen. So fühlt es sich manchmal bei uns auch an.

Jana soll heute auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden. Der Gott, der sie geschaffen hat, der sie in Jesus erlöst hat und der ihr als Heiliger Geist den Glauben an ihn schaffen will, der wird ab jetzt ein fester Teil ihres Lebens sein. Und es wird sich manchmal anfühlen, als ob er schläft. Jeder Christ kennt dieses Gefühl.

Und da wird Sturm von Streit unter Kindern über sie hinwegziehen, der Sturm des ersten Liebeskummers, später, vielleicht der Sturm von Krankheiten oder Unfällen, vor all dem schützt die Taufe nicht. Und sie wird sich vielleicht fragen: Ja, ich habe diesen Jesus in meinem Lebensboot, aber was nützt es mir jetzt? Was hilft es mir? Alle Christen kennen das.

Sie haben für sie den Taufspruch ausgewählt „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Aus dem 2. Brief an Timotheus. Aber sie wird beides erleben.

Da ist für die evangelische Kirche ein Sturm angekündigt: Bis 2030 werden ein Drittel weniger Pastorinnen und Pastoren da sein, vom Geld noch gar nicht zu reden, da kann es Verteilungskämpfe geben und auch Abschied von lieb gewordenem. Auch das wird Thema nachher in der Gemeindeversammlung sein. Und dann haben wir Jesus in unserem Boot und glauben es auch, dass er Gott ist, aber was nützt es? Was hilft es uns?

Da wird unser Planet immer instabiler. Werden an der einen Stelle Grenzen zugemacht und an der anderen Stelle Grenzwerte ignoriert, und wir stehen machtlos vor uns selbst und dem, was aus der Erde wird, und wir glauben, dass wir den Herrn der Welt kennen, aber was ändert das?

Haben wir es in solchen Situationen mal versucht, ihn zu wecken? Denn auch wenn es heißt, Gott schläft nicht, manchmal scheint es uns so, und dann müssen wir ihn wecken. Und manchmal scheint es uns, es kümmere ihn nicht, dass wir umkommen, und dann müssen wir ihn rütteln und schütteln und fragen, ob das so ist, und vielleicht wird er uns dann fragen, wo unser Glaube ist, sei's drum! Er ist trotzdem da, auch wenn unser Glaube nichts hermacht, er ist da. Und er ist der Herr über das Klima, der Herr über die Kirche, der Herr über dein Leben. Und vielleicht wirst du erleben, dass er solche Wunder tut, und dass er diese Stürme stillt, und dass es noch einmal in dieser Welt alles gut wird.

Es kann auch sein, dass es nicht alles gut wird, aber es wird in uns ruhiger. Und Jana erlebt es, dass Gott ihr wirklich diesen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit schenkt. Und es geht durch den Sturm immer weiter. Aber es geht immer weiter.

Es kann auch sein, dass du im Sturm untergehst. Da liegst du irgendwann auf dem Sterbebett, und du glaubst, dass Jesus Gott ist, aber was ändert das? Es gibt diesen einen Sturm, in dem wir untergehen werden.

Das ist Jesus auch. Und selbst da blieb er der Herr, ist vom Tod auferstanden und lebt auch heute.

Es gibt Stürme im Leben, da musst du Jesus aufwecken. Und dann gibt es den einen, nach dem wird er zu dir sagen: Wach auf. Und dann wirst du die Augen öffnen und ihn sehen und dich nichts mehr fragen. Amen.